

Rezension

Gullivers Reisen

Die humanistische Sozialkritik des J. Swift

Die Geschichte des Gestrandeten, der sich von Hunderten Miniaturmenschen am ganzen Körper gefesselt findet, ist hinlänglich bekannt. Dass es sich bei der wechselvollen Geschichte Gullivers um eine der streitbarsten politischen Werke des 18. Jahrhunderts handelt, das gleichermaßen Pamphlet, Roman, Satire und Utopie in sich vereint, wird oft vergessen.

Autor und Werk

Jonathan Swift (1667 – 1745) war nicht nur ein anglo-irischer Schriftsteller. Die Beschäftigung mit Politik war gewissermaßen eine Familientradition der Swifts und hatte schon Jonathans Großvater auf der Flucht vor den Puritanern ins irische Exil getrieben. Jonathan Swift kam am 30. November 1667 in Dubin zur Welt, wo sein Vater ein kleiner Justizbeamter war. Nach einem humanistischen Studium stellte er sich zunächst als Sekretär in die Dienste des englischen Staatsmanns und Gelehrten William Temple (1628–1699), beendete jedoch 1692 sein Theologiestudium in Oxford und kehrte 1694 als Priester nach Irland zurück.

Nach kurzer Zeit empfand er den neuen Wirkungskreis als zu eng, machte sich seine guten Kontakte zu den herrschenden Whigs zunutze und ging wieder nach England. Dort publizierte er im Auftrag der Wighs zahlreiche Flugschriften zu tagespolitischen englischen und irischen Fragen und wurde 1701 in London zum Doktor der Theologie promoviert, der nächstliegenden Möglichkeit für begabte, mittellose Bürger in der englischen Bourgeoisie Karriere zu machen. Schließlich wurde das zum Zwecke ihrer ökonomischen, staatlichen, juristischen und kultu-

rellen Bestrebungen entsprechend reformierte Christentum gerne in den Dienst des bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsaufbaus gestellt.

Die zahlreichen Aufsätze, Broschüren, Essays und Pamphlete, die Swift für die Wighs verfasste, brachten ihm jedoch nicht die gewünschte Stellung ein. Seine satirische und stets gegen die Auswüchse der Kirche gerichtete Feder stellte ihn unter den Verdacht, dass er das gesamte System für korrupt halte und vor der Öffentlichkeit zu entlarven trachte. Die Wighs hielten ihn dementsprechend lange hin, bis er 1710 zu den Tories überwechselte, für die er die Herausgabe der Zeitschrift „*Examiner*“ übernahm und nach deren Regierungsübernahme 1711 als graue Eminenz am Hofe firmierte, durch dessen Hände und Hirn die Torypolitik entscheidend mitgeformt wurde. Der politische Wechsel Swifts ist jedoch oft überbewertet worden. Zum einen waren sowohl Wighs als auch Tories, die sich als führende Parteien nach der „Glorreichen Revolution“ herausgebildet hatten, zwei Seiten der gleichen Medaille. Sie unterschieden sich eher in der Herkunft ihrer Mitglieder und ihrer Methoden als in ihren Zielen. Während den Whigs in erster Linie Vertreter des Finanzbürgertums



und der (früh)industriellen Unternehmer angehörten, bedienten die Tories eher die Interessen der Landaristokratie und der landbesitzenden Bourgeoisie wahr. Neben der größeren Beachtung, die Swift durch die Tories zukam, spielte jedoch auch deren ablehnende Haltung zur englischen Beteiligung an den Spanischen Erbfolgekriegen (1701-1714) eine große Rolle für den Seitenwechsel.

Die Regierung der Tory erwies sich nach Ende des Krieges jedoch als unfähig, England auf seinem Weg des industriekapitalistischen Aufstieges weiterzuführen. Swift zog sich nach Irland zurück, wo er 1713 Dekan der Dubliner Kathedrale St. Patrick wurde, sich mit zunehmender Bitterkeit gegen das englische Kolonialgebahnen in Irland einsetzte und 1726 „*Gullivers Reisen*“ (Originaltitel: *Travels into Several Remote Nations of the World by Lemuel Gulliver*) schrieb. Neben Defoes (1660 – 1731) „*Robinson Crusoe*“ (1719) steht es am Anfang der Entwicklung des bürgerlichen Romans, der sich zur herrschenden Gattung der fortgeschrittensten Nationalliteraturen herausbildete.

Der Kern des Buches ist gesellschaftskritischer Natur und zeichnet

aus phantastischen Perspektiven eine Karrikatur der Menschheit. Dazu bedient sich Swift einer Gegenüberstellung von gesellschaftlicher Kritik und Utopie, wie sie durch die Reisen in das Land der Zwerge bzw. Riesen symbolischer kaum sein kann.

Die Reise Gullivers nach Liliput wird daher zur satirischen Betrachtung der englischen Zustände. So zwerghaft und korrupt, wie Kapitän Gulliver die Größe Liliputs erscheint, so gnomenhaft und unbedeutend schätzte Swift die Politik seiner Zeit. Dabei ging es ihm um eine satirische Beschreibung der moralischen Einstellungen der herrschenden Schichten: Die Beschreibung des liliputanischen Hofes mit seinen Intrigen, seinem Karrierismus, seiner Liebedienerei, seinem Protzertum und seinen Unterhaltungen sowie den daraus resultierenden Staatsaktionen, dem Neid, dem Verrat selbst an den teuersten Dienern, ist ebenso voll allgemeiner wie persönlicher Reminiszenzen.

Die Reise zu den Riesen nach Brobdingnag erscheint dagegen auf die Umkehrung der Verhältnisse in Liliput angelegt und eröffnet einen utopischen Blick auf Swifts Vorstellungen von einer humanistischen Gesellschaft. So verkörpert der König in erhabener Größe das Ideal eines aufgeklärten Monarchen, der alles tut, was nach den Kräften der Vernunft das Dasein der Regierten lebenswert macht. Die BewohnerInnen Brobdingnags arbeiten dementsprechend fleißig in einer patriarchalisch-idyllischen Klassengesellschaft, die keine antagonistischen Widersprüche kennt.

Auch wenn Swift trotz aller Kritik nie über seine konservativen Wurzeln hinauskam, ist sein Werk von einem amüsanten, gesellschaftsanalytischen Talent geprägt, das es unvergleichlich in der englischen Li-

teraturgeschichte macht und inzwischen die gesamte humanistisch gesinnte Kulturwelt erobert hat.

Severus Snape

Die Leseprobe

(Zweiter Teil, 6. Kapitel, In Brobdingnag):

„[...] Der König, wie ich schon früher bemerkt habe, ein Fürst von ausgezeichnetem Verstand, ließ mich häufig in meiner Schachtel herbeibringen und auf den Tisch in seinem Kabinett stellen. Alsdann befahl er mir, einen Stuhl aus der Schachtel zu holen und mich in einer Entfernung von drei Ellen auf die Spitze seines Schreibpultes zu setzen, so dass ich mich beinahe seinem Gesicht gegenüber befand. So habe ich mehrere Unterhaltungen mit ihm gehabt. [...]

Er bat mich, ich möge ihm einen möglichst genauen Bericht von der Regierung Englands geben. [...]

Ich begann meine Rede mit der Mitteilung, unser Reich bestehe aus zwei Inseln und vereine, die Kolonien in Amerika abgerechnet, drei mächtige Königreiche unter einem Herrscher. Ich sprach von der Fruchtbarkeit unseres Landes und der Milde unseres Klimas. Alsdann sprach ich ausführlich über die Einrichtung des britischen Parlamentes, das zum Teil aus einer erlauchten Gesellschaft bestehe, dem Haus der Pairs, das sich aus Personen von edelstem Blut zusammensetze, die im Besitz der reichsten und ältesten Erbgüter seien. Ich beschrieb die außerordentliche Sorgfalt, mit der man stets ihre Erziehung in Wissenschaften und Waffenkünsten betreibe, dass sie dereinst Ratgeber des Königs und des Königreichs würden, Anteil an der Gesetzgebung erhielten, einen höchsten Gerichtshof bildeten, gegen dessen Entscheidungen es keine Berufung mehr gebe, und dass sie durch Tap-

ferkeit, Betragen und Treue zu Kämpfern würden, die stets bereit seien zur Verteidigung des Vaterlandes und ihres Fürsten. [...]

Der andere Teil des Parlaments bestehe aus einer Versammlung mit dem Namen Haus der Gemeinen und setze sich aus hervorragenden Ehrenmännern zusammen, die das Volk selbst wegen ihrer Fähigkeiten und ihrer Vaterlandsliebe frei aussuche und wähle, damit sie die Weisheit der ganzen Nation repräsentierten. Diese beiden Häuser bildeten nun die erhabenste Versammlung in Europa, der gemeinsam mit dem König die ganze Gesetzgebung anvertraut sei.

Alsdann sprach ich von unseren Gerichtshöfen, denen die Richter, diese ehrwürdigen Weisen und Interpreten des Gesetzes, vorstünden, um über strittige Eigentums- und Menschenrechte sowie über die Bestrafung des Lasters und die Beschützung der Unschuld zu entscheiden. Ich erwähnte auch die kluge Verwaltung unserer Finanzen, die Tapferkeit und die Heldentaten unserer See- und Landstreitkräfte. [...]

Als ich meine Reden beendet hatte, überblickte der König in der sechsten Audienz die von ihm niedergeschriebenen Bemerkungen und äußerte manchen Zweifel, Einwürfe und Fragen zu jedem Punkt. Er erkundigte sich nach der Methode, mit der



Jonathan Swift (1667 – 1745)

Seele und Leib unseres jungen Adels gebildet würden, und nach den Beschäftigungen, mit denen er den ersten und bildungsfähigsten Teil seines Lebens verbringe. Welche Eigenschaften zur Ernennung eines Lords erforderlich seien? Ob die Laune des Fürsten oder die Bestechung einer Hofdame oder eines Ministerpräsidenten oder die Ansicht, eine dem öffentlichen Interesse zuwiderhandelnde Partei zu stärken, jemals bei dieser Beförderung mitwirkten? Welche Kenntnis diese Lords von den Gesetzen des Vaterlandes hätten? Wie sie zu dieser Kenntnis gelangten, daß sie über das Eigentum ihrer Mituntertanen in letzter Instanz entscheiden könnten? Ob sie stets so frei von Habsucht, Parteilichkeit oder Not seien, dass Bestechung oder andere schlimme Absichten bei ihnen nicht anzutreffen seien? [...]

Alsdann wünschte er zu wissen, welche Schliche man bei der Wahl derjenigen anwende, die ich Gemeine nannte. Ob ein Fremder mit vollem Beutel die Wähler aus dem Volk nicht dahin bringen könne, dass sie ihn selbst wählten statt ihres eigenen Grundbesitzers oder eines angesehenen Herrn der Nachbarschaft? Warum einzelne Männer solche Begierde hegten, in diese Versammlung zu gelangen, obwohl [...] viele Mühen und Kosten, oft sogar der Ruin der Familie damit verbunden seien, da sie kein Gehalt und keine Pension bekämen? Das scheine ihm ein sol-

ches Übermaß an Tugend und Vaterlandsliebe, dass er daran zweifle, beide würden immer aufrichtig sein, und er wünschte zu wissen, ob jene für ihr Vaterland so begeisterte Herren nicht die Absicht hegen könnten, sich für den Zeitverlust und die Kosten zu entschädigen, indem sie das öffentliche Wohl den Wünschen eines schwachen und lasterhaften Fürsten in einem korrupten Ministerium opferten? [...]

Seine Majestät wünschte auch nähere Aufklärung über das, was ich ihm über unsere Gerichtshöfe berichtet hatte. Diese konnte ich nun um so ausführlicher geben, da ich früher durch einen langen Prozess am Kanzleigericht beinahe ruiniert worden wäre, den ich zwar gewann, dessen Kosten ich aber zahlen musste. Der König erkundigte sich, wieviel Zeit erforderlich sei, um einen genauen Unterschied zwischen Recht und Unrecht festzustellen, und wieviel Geld. Ob Redner und Advokaten Fälle verteidigen dürften, die offenbar boshaft und ungerecht seien oder Unterdrückung bezweckten? Ob die Parteizugehörigkeit in Religion und Politik auf der Waage der Gerechtigkeit irgendwie von Gewicht sei? Ob die Verteidiger nach allgemeinen Begriffen des Rechts oder nur nach nationalen, provinziellen und örtlichen Gewohnheiten ausgebildet würden? Ob sie und die Richter an der Abfassung der Gesetze teilhätten, bei denen sie so frei seien, sie nach eigenem Belieben auszulegen?

Ob sie zu verschiedenen Zeiten für und gegen dieselbe Sache gesprochen und Vorgänge zitiert hätten, um das Gegenteil zu beweisen? Ob sie

ein reicher oder armer Stand seien? Ob sie eine Geldbelohnung für ihre Verteidigung oder auch nur für das Aussprechen ihrer Meinung annähmen? Besonderen Nachdruck aber legte der König auf die Frage, ob sie als Mitglieder ins Unterhaus aufgenommen würden. [...]

Alsdann sprach er von der Verwaltung der Finanzen. [...] Er könne nicht begreifen, dass ein Königreich, wie ein Privatmann, über seine Verhältnisse lebe. Er fragte mich, wer die Gläubiger seien und woher wir das Geld nähmen, sie zu bezahlen. Er wunderte sich, dass ich von so kostspieligen und ausgedehnten Kriegen spräche. Wir müssten sicherlich ein sehr zänkisches Volk sein oder sehr böse Nachbarn haben; unsere Generale aber müssten reicher sein als unsere Könige. Vorzüglich aber sei er erstaunt, dass ich von einem besoldeten und stehenden Heer spräche, das mitten im Frieden und in einem freien Land gehalten werde. Er fügte hinzu, wenn wir nur mit unserer eigenen Zustimmung durch unsere Repräsentanten regiert würden, so könnten er nicht begreifen, vor wem wir uns fürchteten oder wen wir bekämpfen wollten. Er wolle meine Meinung hören, ob das Haus des Privatmannes von ihm selbst, seiner Familie und seinen Kindern nicht besser verteidigt werde als von einem halben Dutzend Schurken, die man auf gut Glück und für wenig Geld in den Straßen aufgreife und die sich hundertmal mehr Geld erwerben könnten, wenn sie uns die Kehle durchschnitten.“

Quelle:

Swift, Jonathan

Reisen in verschiedene fernegelegene Länder der Erde von Lemuel Gulliver, erst Wundarzt, später Kapitän mehrer Schiffe. Übersetzung von Franz Kottenkamp, mit einem Nachwort von Joachim Krehayn, 8. Auflage, Rütten & Loening Berlin 1985.

